

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen, Büchereien und in sämtlichen Buchhandlungen auf Postgebühren. Abonnements-Eingabungen auf Postgebühren. Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Stützfrauenhilfsdienstes
 Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
 Inseraten-Annahme: August Str. 21-23, Stöcklistrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433
 Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur AG, Telefon 22252. Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Zeilenmeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenchluss Montag abend

Warum Stimm- und Wahlrecht der Frau?

Nicht aus einem Grund, sondern aus vielen. Ob die Frauen sich vor allem ihren Angehörigen widmen, ob sie tüchtige Hausfrauen mit eigenem Berufserfolg sind, ob sie erwerbstätig ihre Stellung in der Volksgemeinschaft aus eigener Kraft gestalten — immer und überall zeigt es sich, daß sie ausgerüstet mit dem politischen Stimm- und Wahlrecht noch Besseres leisten könnten. Als Mutter, Hausfrau oder Erwerbstätige hat jede noch ihre ganz besonderen Gründe, sich für das Stimm- und Wahlrecht einzusetzen. Drei Frauen trachten diese kürzlich am Disziplinarsaband des Kantonalzürcherischen Bundes für Frauenstimmrecht dar.

Die Mutter:

Jede Mutter sollte das Stimm- und Wahlrecht haben! Darüber bin ich mir als Mutter von sechs Söhnen und Töchtern ganz klar. Die Kinder wollen ja ihre ersten Gemeinschaftserlebnisse in der Schule, ihre weltanschaulichen Probleme in der Mittelschule, Studium oder Berufsleben, vor allem mit der Mutter besprechen. Beim Erörtern einer politischen Einstellung wenden sie sich eher an den Vater, aber auch hier sollten wir antworten können, wenn er nicht da ist. Den Standpunkt des Vaters kennen wir ja. Er ist doch meist klar und rational. Lassen wir die Kinder auch den der Frau und Mutter besprechen. Er ist intuitiver, verständlicher, mütterlicher und — wie ich das zum eigenen Ertrauen immer wieder erlebe — in wesentlichen Dingen weniger zu Kompromissen geneigt. Wir können den Kindern helfen, beide Auffassungsweisen gegeneinander abzuwägen, denken zu lernen. Wenn die Mutter auch vom Staate als volle Bürgerin anerkannt ist, werden die Kinder mit vollem Vertrauen mit ihren sozialen, politischen und allgemein-menschlichen Fragen zu ihr kommen. Die Mutter braucht das Stimmrecht.

Ein zweiter, ebenso zwingender Grund für das Stimmrecht der Mutter: Jede Mutter bemüht sich, mit ihrem Manne zusammen ihre Kinder nach bestem Wissen und Gewissen zu erziehen. Dann möchte und sollte sie aber auch etwas zur Gestaltung des Staates, für den sich ihre Kinder später einlegen sollen, zu sagen haben. Warum soll sie ihre Stimme nicht der des Vaters hinzufügen dürfen, damit der Fortbestand des Rechtsstaates besser gewährleistet ist? Warum soll sie nicht mitbestimmen dürfen, daß ihre Kinder im Gemeinwesen, in ihrer Heimat, Spielraum behalten zur Entwicklung einer freien Persönlichkeit, zur freien Ausübung eines selbst-erwählten Berufes? Frau Riber-Schaff.

Die Hausfrau:

Normalerweise ist der Mann die Stütze der Familie nach außen, er vertritt sie und erhaltet

sie. Die Frau, mit den Angelegenheiten im Hause betraut, arbeitet als Fürsorgerin ihrer eigenen Familie, als Erzieherin und guter Hausgeist. Die Familie hat beide nötig, den Vater als Ernährer, die Mutter als Seele des Hauses. Ihre Aufgaben verpflichten die Hausfrau, ihr Interesse am Staat zu pflegen und auszubauen. Als Konsumentin spielt die Hausfrau eine große Rolle, werden doch die Bedürfnisse der Familie größtenteils durch den Einkauf der Frau befriedigt. In der Schweiz zählen diese Einkäuferinnen ungefähr eine Million. Wenn man bedenkt, welche gewaltige Summen der Volkswirtschaft durch die Hände der Frauen fließen, widerstrebt es jedem Gerechtigkeitsgefühl, daß diese Million Frauen auf die Preisgestaltung sozusagen keinen Einfluß hat. Wohl können die Frauen in Kommissionen gewählt werden, wie z. B. Markt-Kommissionen, Lebensmittel-Kommissionen, Kriegsfürsorge-Kommissionen, Kriegsernährungsamt etc. Über meistens besitzigen sie nur beratende Stimme. Es ist aber nicht möglich, als bloße Beraterin einen maßgebenden Einfluß auszuüben, wie dies der stimmberechtigte Bürger tun kann in der Gemeinde, im Kantone und im Bund.

Da die Frau als Konsumentin ihre Einkäufe selbst verarbeitet (Kochen, Waschen, Nähen, etc.), sollte sie die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen auch volkswirtschaftlich zur Geltung zu bringen, wie z. B. bei der Festlegung der Milch-, Butter-, Eib- und Gemüsepreise; bei der Verteilung der vorhandenen Lebensmittel; bei Festlegung der Volkstarife. Auch der Weg zur Beeinflussung der Arbeitsbedingungen sollte ihr offen stehen, z. B. durch Gründung einer sozialen Käuferliga, die unter staatlichem Schutze stehen würde.

Die Ansprüche der Nachkriegszeit

an uns Frauen werden groß sein. Denken wir nur an die Lösung der Wohnungsfrage. Aus diesem Gebiet könnte der schöpferische, auf Praktikabilität und Schöne gerichtete Geist der Frau enorm viel leisten. Auch hygienische Probleme werden die Frau stark beschäftigen. Wege-wandlungen wie aus der Tuberkulose, deren Bekämpfung schon im engeren Familienkreis notwendig muß. Geradezu beschränkend ist es aber, daß die Frauen, als natürliche Hüterinnen des Lebens, keinen direkten Einfluß auf die Alkohol-erzeugung, das Spitalwesen, die Gestaltung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung, ja nicht einmal auf das Erbrecht haben.

Wir sind sicher der Meinung, daß die Mitarbeit der Frau absolut nötig ist für das Gelingen einer Nation. Das Frauenstimmrecht ist nicht der Ausdruck eines Strebens nach äußerlich markierter Gleichstellung mit dem Manne, sondern es ist eine vollberechtigte Forderung

zur Verwirklichung einer tatsächlichen demokratischen Staatsform mit gleichen Rechten und Pflichten für alle Bürger. Frau E. Widmer-Beher.

Die berufstätige Frau:

Wenn die berufstätige Frau auch erkennt, daß die gesamten Frauenfragen nur eine Seite der allgemeinen sozialen Frage darstellen, so weiß sie andererseits, daß nur die Frauen in der Lage sind, sich das Frauenstimm- und Wahlrecht zu erkämpfen. Es zeigt sich hier eine Parallele zum Aufstieg der Arbeiterklasse, die in ihrem Kampf auf sich allein angewiesen war und sich ihre Rechte schrittweise erkämpfen mußte.

Die berufstätige Frau sieht in der Einführung des Frauenstimmrechtes ein Postulat der Gerechtigkeit. Tausende von Frauen schaffen als Arbeiterin, als Angestellte, Lehrerin, Wirtin und Juristin unerschöpfliche Werte für die Allgemeinheit. Tausende von Frauen sind während dieser Kriegszeit aus ihrer Hausfrauenarbeit herausgerissen worden, weil man ihre Kraft für kriegsbedingte Aufgaben nötig hatte.

Es ist der berufstätigen Frau klar, daß die Einführung des Frauenstimmrechtes ein Postulat der Gerechtigkeit darstellt. Denn nur durch dieses wird es möglich sein, mit Erfolg den Kampf gegen das Verdrängen der Frauen aus den Betrieben in der Nachkriegszeit aufzunehmen. Der Delegierte für Arbeitsbeschaffung rednet mit einer Arbeitslosenanzahl nach dem Kriege von 200,000. Es ist ganz sicher, daß in erster Linie die berufstätige Frau daran glauben muß, ihren Arbeitsplatz zu räumen und ihn einem männlichen Kollegen zu überlassen.

Die berufstätige Frau freut sich, durch die Einführung des Stimm- und Wahlrechtes eine direkte Einwirkung auf die Gesetzgebung gewinnen zu können. Solange sie dies nicht kann, entbehren ihr Interesse und ihre Mitarbeit an den gesetzgeberischen Vorlagen, wie Altersversicherung, Arbeitslosenversicherung, Mutterchaftsversicherung, Unfallversicherung jeglicher Kraft.

Die berufstätige Frau erwartet aber von der Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes die Verwirklichung eines weiteren Postulates, das ihr am Herzen liegt: Gleiche Entlohnung der Frauennarbeit wie der Männerarbeit.

Die Einführung des Stimm- und Wahlrechtes der Frau wird des Weiteren bewirken, daß die Frauen ihre Kräfte und Fähigkeiten ungehindert betätigen können, es werden sich dadurch neue Arbeitsmöglichkeiten erschließen lassen und es wird den Frauen ermöglicht, in höheren Berufsarten tätig zu sein.

Die berufstätige Frau sieht in der Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes aber auch ein Postulat der Erziehung. Die Erziehung der Frau zu einer vollwertigen Staatsbürgerin ist bis zum heutigen Tage von der Familie, der Schule und der Gesellschaft als quantitative Negligee behandelt worden. Das wird sich in dem Momente ändern, wenn die Frauen selbst an die Urne gehen können. Die Erziehung der Mädchen wird dann mehr als dies heute geschieht, darauf Rücksicht nehmen, daß sie sich für wirtschaftliche und soziale Fragen zu interessieren haben, damit sie später nach erlangter Volljährigkeit ihre Aufgabe als verantwortungsbewußte Staatsbürgerinnen ganz erfüllen können. Frau M. Willfrott-Dübli, Rechtsanwältin.

Ein interessanter Diskussionsabend

des Kantonalzürcherischen Bundes für Frauenstimmrecht

I. M. Die Kräfte und die Eigenart der Frau sollten viel stärker ihr eigenes Schicksal, dasjenige der Kinder und dasjenige der Volksgemeinschaft gestalten können. Darum geht es, wenn die Vereinigungen für Frauenstimmrecht unermüdet mit Eingaben, Petitionen, Briefen, Propaganda mannigfacher Art, Versammlungen und Diskussionen für die Verwirklichung des politischen Stimm- und Wahlrechtes der Frau kämpfen.

Der kürzlich an dem Diskussionsabend über

Das Frauenstimmrecht als Nachkriegsproblem

teilnahm, merkte, daß die Idee des Frauenstimmrechtes weit davon entfernt ist, eine Utopie zu sein, wie es dessen Gegner zu gerne haben möchten. Hier wie oft beobachtete sich das gerade Gegenteil. Die eingangs der Nummer wiedergegebenen Vorträge vermittelten schon in den ersten dreißig Minuten ein Konglomerat von Argumenten zugunsten des Frauenstimmrechtes.

Die politische Mitarbeit der Frau ist nicht nur ihrem eigenen Interesse dienlich, sondern würde auch ganz besonders der Volksgemeinschaft zum Vorteil ge-

reichen. Davon bemerkte Dr. Susanne Ror in ihrem so gehaltenen humorvollen Vortrag:

„Das Interesse der demokratischen Staatsgemeinschaft an der Mitverantwortung der Frau“

zu überzeugen. Die Demokratie ist keine Staatsform, die man fix fertig genießt kann. Sie muß immer und immer wieder neu errungen werden. In der Demokratie gibt es keinen Stillstand. Entweder geht es vorwärts oder zurück.

Will die Schweiz tatsächlich ihr demokratisches Ideal verwirklichen, so muß auch die Frau voll und ganz Bürgerin sein dürfen. Erst dann zeigt sich die Schweiz ihrem wesentlichen Ideal treu. Erst dann herrscht „Ruhe und Ordnung im Innern“. Die Natur der Frau spricht nicht gegen eine politische Wirksamkeit, wohl aber dafür.

Die Argumente der Gegner

der Verantwortlichkeitsentlastung der Frau haben immer etwas Groteskes gehabt. Es sind noch nicht einmal tausend Jahre her, seit sich die Gelehrten stritten,



Ein heiterer Roman von A. I. Monti.

Wagnis: Derzeit am ersten Mal erschienen ist unser Roman für die junge Dame Albert Riber vertrieht. Wenn er auch nicht mehr in den Händen der Lesenden ist, so ist er doch ein wertvolles Dokument. Er hat die Geschichte nämlich nicht länger als eine Minute im Entstehungsstadium verbracht. Sein Bild konnte nur entstehen, das für einen grünen Hut und auf der Brustseite das Monogramm D. R. trägt. Das ein Interesse hatte ihm nicht auf die Dauer geblieben. Welches jagt er nun auf der Straße den grünen Hut nach? Es liegt er auch auf Maria Wälderin. Er begleitet sie; aber unmerklich hält er nach weiteren grünen Hüten Ausschau. 2. Fortsetzung.

„Sie dürfen niemandem sagen, daß wir uns so kennen gelernt haben“, meinte das Mädchen und schaute ihn lächelnd an. „Wenn Sie zufällig Papa treffen sollten, müssen Sie sagen, wir hätten uns im Kino gesehen, und Frau Dirich, eine gute Bekannte von mir, hätte Sie mit vorgestellt. Können Sie sich den Namen merken? Dirich.“
 „Frau Dirich?“ wiederholte er abwesend. „Ich werde es mir merken. Ich soll also sagen...“
 Er vollendete den Satz nicht, sondern farrte fahrig nach die schlafte Frauengestalt, die gerade in die Parkanlagen einbog und mit schnellen Schritten in Richtung des Sees davonschritt.

„Du lieber Gott! Was haben Sie eigentlich?“ rief Maria.

Aber das hörte Albert Dirich nicht mehr. Er hatte sich schon losgerissen und war davongeschossen. Das Mädchen schaute ihm verständnislos nach. Merkwürdiger Kerl! Erst ließ er sich ertrotzen mit Polizeibeuge betrachten, und jetzt, da es ihm gelungen war, ihre Bekanntschaft zu machen, ließ er sie einfach mitten auf der Straße stehen, im fröhlichen Regen, und rannte fort, mit Hinterbliebenen, planlos in die Füßen, daß das Wasser meterweit spritzte, schied auf niemanden und auf nichts, auf keine Schimpfparole der Behörigten, auf kein Suppen der Autos, er dachte sich einen Weg durch die Leute wie ein Amokläufer und legte davon mit seinem hochgehobenen Regenschirm, daß man nicht wußte, ob man lachen oder weinen sollte.

Nach einer kurzen Weile jedoch erschien er wieder an der Bahnhofstraße und kam langsam und müdlicher Miene auf das Mädchen zu, das sich vor dem Regen unter einem Balkon gestelzt hatte.

„Es war ein Irrtum...“, meinte er kleinlaut.

„Was...? Was war ein Irrtum?“

„Der grüne Hut war gar nicht grün! Ich glaube, ich bin irren.“

Er hat beständig um Entschuldigung, während auf sich selbst, und drehte den Regenschirm so, daß er die entgegenkommenden Leute nicht erkennen konnte. Damit erledigte er eine Wand zwischen sich und all den grünenhüteten Damen, die ihm entgegenkamen, Mann, da er sich von den Verjüngungen der

Welt abgetrennt hatte, konnte er sich unbelastet und weniger zerstreut seiner Begleiterin widmen.

„Wohin sie geht? In die Dufourstraße. Sie habe dort dreimal pro Woche Klavierstunden. Ob er Musik liebt?“

„O ja, sehr! Auch er habe Klavier gespielt, früher, als Knabe. Vier, fünf Jahre lang. Er habe es dann aber vernachlässigt.“

„Schade“, meinte das Mädchen. „Wir hätten sonst vierhändig spielen können.“

„Ja, sehr schön. Aber vielleicht könnte man es trotzdem versuchen.“

„Ja, das wäre nett!“

Vor ihrem Haus an der Dufourstraße blieb das Mädchen stehen und reichte ihm die Hand zum Abschied.

„Wann sehe ich Sie wieder?“ fragte er.

„Solen Sie mich ab!“ antwortete sie ihm prompt. „Montag, Mittwoch und Freitag habe ich von vier bis fünf Uhr Stunde.“

„Montag... eigenlich... ich weiß nicht...“ stammelte er zerkürrt.

„Dann geht nicht!“ rief das Mädchen schnippisch. „Es wurde rot, drehte ihm den Rücken zu und lief schnell, ohne sich umzuschauen, ins Haus.“

Albert schaute ihr kopfschüttelnd nach. Dann betrat er eine Telefonzelle, um im Telefonbuch die Adresse eines Informationsbüros herauszufinden. Er wählte das Auskunftsbüro Argus. Inhaber Detektiv August Schappi.

„Unmöglich!“ rief er aus, als Albert seinen Wunsch vorgetragen hatte. „Ganz und gar unmöglich! Ohne

nähere Kennzeichen kann ich die betreffende Dame nicht finden. Haben Sie denn keine Anhaltspunkte?“

„Leider nein!“ seufzte Albert.

„Schade!“

Dann beobachtete er seinen Besucher mit jenem Augenblick, der imlande ist, durch die Kleider zu bringen und nicht nur den Inhalt der Briefe, auch zu fassen, sondern auch die Höhe eines Bankontos mit beiläufiger Genauigkeit abzuschätzen.

„Wissen Sie wenigstens bestimmt, daß sie Olivia heißt?“ fragte er dann.

„N...-em...“ gab Albert besorgen an. „Ich dachte nur weil...“, und die Zäpfle mit den Initialen rief ihm ein.

„Mh!“ rief Schappi betrieblig. „Wir kommen der Sache schon näher. O. R. das ist ein sehr wichtiger Anhaltspunkt.“

„Sie müssen die Dame finden!“ rief Albert erregt. „Nimm...“ Wieder trat ihn ein verzerrtes Bild.

„Es ist keine leichte Aufgabe, das werden Sie selbst einsehen. Und sehr wichtig! Einen Augenblick, bitte, ich will Ihnen gleich einen Kostenvoranschlag machen.“

„Was sind Sie von Beruf?“ erkundigte er sich.

„Steuerbeamter.“

„Nimm...“ seine Miene verfinsterte sich. „Dreihundert Franken!“ sagte er in einem Tonfall, der an Magenthränen erinnerte.

„Um Gottes willen! Das ist viel zu viel!“

„Dreihundert“, kam es zwischen den Zähnen des andern hervor. „Das ist das äußerste, lieber Freund“, fügte er schnell hinzu. „Und ich muß Sie nachdrücklich

Inland

Der Bundesrat kam zu einer besonderen Sitzung zusammen, um die durch die Ereignisse...

Der Bundesrat beantwortete eine Reihe von Anfragen, z. B. über die Lage der Grenzgebiete...

Ausland

Die großen kriegerischen Ereignisse dieser Woche, der Einzug der Alliierten in Rom und der Beginn der Verhandlungen...

Reiseausflüge

Die großen Reiseausflüge der letzten Tage sind die Besuche in Rom durch die Alliierten am 5. Juni...

Unter dem Kommando Eisenhorns als Oberkommandierenden der zweiten Front hat General...

Russland: In Tag- und Nachtstunden gehen die Angriffe allerorten weiter...

Amerikanische Bomber sind zur Vermeidung im Osten auf russischen Flugplätzen eingetroffen.

ob die Frau ein Mensch oder — ein Wesen, ein Ungeheuer wäre. In späterer Zeit, als man wohl oder übel ihr Recht nicht leugnen konnte...

Man hört immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Es ist so viel von der Eigenart der Frau die Rede. Sie ist anders als die männliche, und alle damit auch eigenen Wert...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Es ist nämlich selbstverständlich, daß die Frau die politische Rechte nicht leugnen konnte...

Einige Beispiele von vielen. Vor einigen Jahren wurde in Genf ein Recht zur Erweiterung des Alters für Männer verlangt...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Es ist nämlich selbstverständlich, daß die Frau die politische Rechte nicht leugnen konnte...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

- 1. Olga Nikitina, Verdenstraße 29. 2. Olga Nikitina, Dufourstraße 12, II., rechts. 3. Dr. Rudolf, Bismarckstraße 6, III., rechts. 4. Olga Radinova, Zupitersstraße 12, Barterre. 5. Dittke Rombault, Silbhalbestraße 68, IV. 6. Olga Richter, Wittoner Straße 71. 7. Dorette Robéque, Kreuzstraße 7. 8. D. Reichelt, Schaffhauser Straße 9, II., links. 9. Lily Rennie, Rämistrasse 18, III. 10. Lily Rüdelschell, Sonnenbergstraße 64. 11. Dittke Rombault, Bismarckstraße 6, Barterre, rechts. 12. Dorette Robéque, Kreuzstraße 7, I., rechts. 13. D. Rente, Rämistrasse 18, III. 14. Olivia Rappoldi, Ralfbreitsstraße 5, II., rechts.

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Man hat immer über die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen klagen. Man jammert die jungen Leute an...

Märchenerzählerinnen

Neben den Helden aber, in welchen das Gefühl sich befreit und die Freude und Schmerz des Lebens begreifen und ihnen Dauer geben, steht der Bericht, die Erzählung, in welcher ein Erlebnis oder häufiger eine Liebeserfahrung festgehalten und weitergegeben wird, oft von Geschlechtern, die durch die Jahrhunderte und selbst durch die Jahrtausende, oft über die ursprünglichen Grenzen der Dichtung, des Stimmes, des Volkes hinaus, bis diese „Märchen“ die ganze Menschheit durchwandert haben wie leicht fliegende Samen, der über Länder- und Meeresgrenzen in die entlegensten Fernen gelangt. Es gibt keine internationalere und keine ältere Dichtung als Märchen, und gerade unsere europäischen Volksmärchen. Und es gibt auch keine Dichtung, an deren Liebeserfahrung die Frauen einen gleich großen Anteil haben.

Eine gar nicht ferne Vergangenheit erkannte das an, wenn sie von „Ammenmärchen“ verächtlich sprach. Und auch heute ist für die allgemeine Anschauung Märchenerzählen eine Sache der Grossmütter, Mütter und Tanten. Das ist nun eine Halb Wahrheit. Vorliterarische Völker kennen Märchenerzähler neben und manchmal vor den Märchenerzählerinnen.

Dass aber die Frauen, die ihre Arbeit so viel dahinein setzten, die in langen und dunklen Abenden sich die Weile verkürzen mussten, die dazu die ewige Unruhe und Neugier der Kinder zu beruhigen hatten, Märchenerzählerinnen und -dichtenden waren, das ist nicht nur selbstverständlich und natürlich, es ist auch wieder und wieder bezeugt. Nicht das ist ein Problem, sondern wie es kam, dass dieser reiche Quell weiblicher Dichtung versiegte, als die Literatur sich ausbeugte, so viele Quellen der Dichtung in sich aufnahm und umwandelte, ihrem andersartigen Wesen gemäß.

Das Schicksal der Märchen-entdeckung in Europa ist ein anders gesehen als bei den grossen europäischen Kulturvölkern. Hier beginnt die Literatur als Monopol der Gelehrten, wird dann eine ritterliche Leistung, gelangt zum Bürgertum beim Aufstieg der Städte zu Welttum und freierem Leben und wird in der Zeit des Humanismus eine ausgeprägte Angelegenheit der Gelehrten, dann der Gebildeten, in dem besondern Sinne der humanistischen Bildung, die sich auf die Kenntnis der Antike stützte. Für diese war das Volkstümlich ein großer „Gassenhauer“, das Märchen trügerischer Über glaube, ein „Ammenmärchen“. Für beide war in der Literatur nicht Platz.

Erst die Kultur an den Höfen der späten Barockzeit brachte das Märchen in die europäische Literatur. Zuerst ist das geschehen an dem festerlichen und vorbildlichen Hofe Ludwigs XIV., wo Monsieur Perault ein kleines Buch herausgab, das einen Riesenerfolg in allen Ländern hatte, wo man Französisch las und sprach und dem vorbildlichen Versailles Hof nachschiferte. Er nannte es „die Erzählungen meiner Mutter Gans“, und darin stehen die uns so vertrauten Geschichten vom Rotkäppchen, vom Weissesten Kater, dem Ritter Blaubart und Dornröschen.

Etwa hundert Jahre später ahmte ihn ein Deutscher an fabelreudigen kleinen Hofe zu Weimar nach.

Der Märchentisch wurde bei den Frauen gehoben und das Märchenerzählen wurde nun ein beliebtes Spiel, das alle dichtung- und literaturfreudigen Leute betrieben. Man begann auch un-

ter dem Volke nach solchen Märchen zu suchen. Und da fand sich denn, das es vor allem die Frauen waren, die einen ganzen Schatz solcher Märlein besaßen, den sie bis dahin nur ihren Kindern oder den fremden Kindern, die sie warteten, hatten erzählen können.

Vor rund einhundertvierzig Jahren begann dann ein junger gelehrter Bibliothekar, nicht nur von seinen Schwestern und Vätern, von seiner Braut und deren Freundinnen, wie von deren Mütter und Tanten und den Schwestern seiner Freunde sich aller erzählen zu lassen, was sie an solchen Märchen wußten, sondern er ging auch auf den Dörfern der Umgegend herum und sammelte alles, was alte Bauernfrauen ihm erzählen mochten. Er schrieb hierhin und dorthin. Er suchte in alten Predigtbüchern und Schwanksammlungen. Sein noch gelehrterer älterer Bruder fleuerte auch dazu und beriet ihn dabei. Endlich gaben sie zusammen das Buch heraus, die Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm. Sie wählten es einer Freundin, die eine der besten Märchenerzählerinnen gewesen war: Bettina Brentano. Das Buch ist eines der schönsten, das wir in deutscher Sprache haben, und sicher hat kaum ein anderes so viel Freude gemacht und ist mit seinen Erzählungen so tief eingedrungen ins Herz und ins Gedächtnis des ganzen Volkes.

Aber merkwürdigerweise scheint es fast, als ob die Männer meist, je früher sie sich einem Amt, einem Erwerb, einem Beruf hingewand, je mehr sie aus Stamm, Familie und Haus hinausgehen, umso mehr den Sinn und die Fähigkeit zum Märchenerzählen verlieren. Zum Erzählen brauchen wir Bestimmtheit, die Lust am Verweilen, die Geduld zum Spiel. Das alles wächst in den Frauen, die als Kindermutter und Pflegerinnen warten lernt, jenes schöne Wort, das sich des unmerklichen Wachstums freut und Sorge trägt auch um kleine Kümmernisse und Nöte.

Für Kinder ist das Erzählen eine Nahrung, an der ihnen wohl wird und an der sie geistig gedeihen. Keine rechte Mutter und keine rechte Frau, die Kinder lieb hat, kann ohne Erzählen auskommen.

Wie immer aber sich die Märchen ihrer Umwelt anpassen wandeln: ohne die Frauen, die sie erzählen, schmähren, im Leben bewegen, wären sie nichts. Sollen die Frauen keinen andern Anteil an der Dichtung der Völker, er wäre groß genug.

Wie ist's nun zu erklären, dass diese ganz reiche, ganz eigenständige und selbständige Frauendichtung verschwindet, sobald wir aus der vorliterarischen Dichtung in die „Literatur“ den Schritt tun? Die Frage ist leicht beantwortet: Lieb und Märchen sind Sache des ganzen Volkes, Literatur aber ist Sache der Herrschenden. Und in allen Völkern, die zur Klasse eines literarischen Volkes gelangen, hat sich das Verhältnis durchgesetzt, die Herrschaft des Mannes, der die Frau aus dem öffentlichen Leben ins Haus und in die Familie verbannt. Die Familie ist aber keine Stätte der Literatur. Die gehört den Priestern, den Königen, der vornehmen Gesellschaft, endlich, in später Zeit, den Schülern und den Akademikern. Und zu allen diesen „literarischen Zirkeln“ haben die Frauen keinen Zutritt oder nur in Ausnahmefällen bis sehr nahe an unsere Gegenwart heran. So bleibt die Frau zumeist beschränkt auf das Erzählen der alten „Ammenmärlein“ und auf das Singen der alten, sich immer erneuernden Lieder.

Die Geschichte der Frauendichtung ist uralt, aber sie bleibt so eintönig wie die Geschichte der Frauenarbeit in Haus und Familie. Die Geschichte der Frauenliteratur ist sehr jungen Datums, und sie beginnt genau in den Gebieten und in den Zeiten, wo auch die Arbeit und das Leben der Frau sich wandelt innerhalb einer sich umgestaltenden revolutionären Gesellschaft.

Ausgangspunkte aus: Alma Siemsen, Der Weg ins Freie, Büchergilde Gutenberg.



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG, Nüschelerstr. 44 Zürich 1



Im Merkur kaufen wir gut das sagt schon meine Mutter!

Dr. phil. J. Oeler, Zürich 6 ERZIEHUNGSBERATUNG bei Schwierigkeiten in Elternhaus, Schule und Beruf. Psychologische Untersuchungen, Intelligenzprüfungen und Gutachten. Individuelle Nachhilfestunden, speziell für Kinder und Jugendliche die Intelligenz von Gähmtheit oder Trägheit im Unterricht zurückbleiben. Voranmeldung erwünscht. Universitätsstr. 29, Tel. 861 80, Zürich 6 Für auswärtige Interessenten schriftliche Beratung

For Garten und Haus die praktische Haushalt-Schürze von MÖLLER Sommerau ZÜRICH

Der heimelige Teeraum Marktgasse 16 Gipfelstube W. BERTSONI, SOHN ZÜRICH

37 Schritte sind es von der Bahnhofstraße bis zur Münz Münzplatz 3 ALKOHOLFREIES RESTAURANT TH. PALMY

Märwiler Obstessig vorteilhaft in Preis und Qualität

SCHAFFHAUSER WOLLE Metzgerei Charcuterie J. Leutert Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 347 70 Filiale Bahnhofplatz 7 Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Best. Preiswert und zu halben Preisen RUFF Fleisch-Wurst 100 g 50 Fr. 50 Punkte in allen Filialen.

Auch Sie laufen Gefahr... FRAUEN-UNFALLVERSICHERUNG ZÜRICH sich bei der Arbeit im Garten zu verletzen, was nur zu leicht zu Infektion und Blutvergiftung führt. Jede Hausfrau sollte daher eine Unfallversicherung haben. Die Jahresprämie beträgt nur Fr. 18.-- Auf Wunsch senden wir Ihnen unsern Frauen-Unfall-Prospekt, der Ihnen über alle Einzelheiten Auskunft gibt. Adresse: „Zürich“-Unfall, Mythenquai 2, Zürich

Inserate für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Saffina Die geschmackvollste Sauce für alle Salate UHNH UHNH UHNH

TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE Tapeten Spörri TEL: 36.660. ZÜRICH, FÜSSLISTRASSE 6

Elwas ganz Feines Ernst's Spezial-Haferflöckli Hafermühle Robert Ernst A.-G. Kradolf immer noch in gleich guter Qualität!

mit schnellem Blick, ließ ihn dann eintreten und geleitete ihn ins Haus. Fräulein Olga sei momentan nicht hier, sie käme jedoch bald zurück, er möge hier warten, sagte sie.

Eine ältere Dame, die Hausfrau offenbar, erschien nun in der Diele. Als ihr Alberts Wunsch vorgelesen wurde, schaute sie ihn mißtrauisch an.

„Sind Sie der Koffer?“ fragte sie.

„Nein...“, stotterte Albert, der sich unter ihrem Blick sehr unbehaglich fühlte. Er fügte schnell hinzu, daß er Fräulein Olga geschäftlich sprechen müsse.

„Geschäftlich... hm...“ Die Dame musterte ihn noch einmal mißtrauisch und wandte sich dann ab, indem sie murmelte, er könne hier im Vestibül warten.

Auch das Dienstmädchen verschwand. Albert setzte sich. Er wartete und wartete. Argendwo in der Wohnung wurde gelacht. War das ihre Stimme? Er fühlte sich plötzlich unbehaglich und hatte das Gefühl, daß man über ihn mit über ihn lache. Qualvolle Minuten vergingen, bis plötzlich ein Klingeln den ungeduldeten Gast vom Stuhl hochhob. Aus einem Zimmer wurde nach dem Dienstmädchen gelaufen.

„Sagen Sie“, sprach er auf, als das Dienstmädchen die Diele durchquerte. „Sagen Sie, hat Fräulein Olga einen grünen Hut?“

„Wenn ich mich nicht erte, hätte sie Ihren grünen Hut grad an, als sie vorhin wegging.“

„Wann wird sie voraussichtlich wiederkommen?“

„Bald. Sie ist bloß einkaufen gegangen. Sind Sie eigentlich der Jean, den Fräulein Olga umlängelt auf einem Ball letzten Monats?“

„Jean...? Nein... Jean? Wieso? Wer ist Jean?“

„Hierzu erfuhr er ihn. Doch statt einer Antwort,achte das Dienstmädchen laut auf. Dann, als es seine Verlegenheit bemerkte, trat es näher und fragte auszuwärtend: „Das mit der geschäftlichen Angelegenheit ist doch Schwundel, aber?“

„Ja“, gab er zu und frante in seinen Taschen nach einem Geldstück. „Sie dürfen es aber keinesfalls der Hausfrau verraten.“

Das Geldstück wechselte seinen Besitzer. „Weiß Fräulein Olga, daß sie hierher kommen?“

fragte die neue Besitzerin des Geldstückes vertraulich.

„Nein!“

„O je, dann wird sie aber böse sein. Sie hätten ihr lieber vor dem Haus abfallen sollen. Auch die Madame sieht es nicht gern, wenn jemand hierher kommt.“

„Die Madame... ah... ist sie ihre Mutter?“

„Besten Mutter?“

„Fräulein Olgas Mutter?“

Das Mädchen starrte ihn an. Sie schien ernsthaft an seinem Betrand zu zweifeln und fragte:

„Sie hat man wohl als Kind auf den Kopf fallen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Arbeit des Zivilen Frauenhilfsdienstes

Der der Zivilen Frauenhilfsdienst ist und um was es dem Zivilen Frauenhilfsdienst geht, das wissen nun allmählich viele Frauen im Lande — noch dürfte es uns zwar vermehren zu sagen: die meisten Weibchen aber setzen Arbeit und Mühe ein, was er in den vergangenen Jahren geleistet hat, und was er in der nahen Zukunft als seine Aufgaben betrachtet, das dürfte auch vielen von denen, die keine Erfahrung wissen, vielleicht auch mancher Weibchen dieses Blattes, nicht ohne weiteres vertraut sein. Es erscheint uns daher wertvoll, von Zeit zu Zeit unter obigem Titel aus der Arbeit dieses Zivilen Frauenhilfsdienstes zu berichten, der bestrebt ist, noch viel mehr Frauen im Lande als bisher zu gemeinsamer Arbeit in sich zu vereinen und der es verdient, daß auch die Männer, daß auch die Weibchen die freiwilligen Frauenkräfte, die ihnen hier zur Verfügung stehen, mit nachdrücklichsten Aufträgen zur Verfügung haben, erarbeiten und erfüllen und die große Wichtigkeit der Frauen mit Vertrauen begreifen.

Wir geben nun im folgenden die hauptsächlichsten Beschlüsse, Wünsche und Anregungen wieder, wie sie aus der 4. Jahresversammlung des Zivilen Frauenhilfsdienstes in Zürich sich ergaben, und welche die Aufgaben beleuchten, die der Zivilen Frauenhilfsdienst für die nächste Zeit als die wichtigsten erachtet hat. Es handelt sich hierbei natürlich um gesamtgesellschaftliche Aufgaben, zu denen dann in den einzelnen Kantonen jeweils Sonderaktionen hinzukommen.

Die Mütterung FHD

Es soll nun nicht nur noch für den militärischen Frauenhilfsdienst verwendet werden. Die Sektion FHD im Amt nach, das Zentralsekretariat des Zivilen Frauenhilfsdienstes und auch kantonale Stellen machen immer wieder die Erfahrung, daß die Benennung FHD und ZPHD bei Amtsstellen und im Publikum Verwirrung hervorrufen. „Zivilen Frauenhilfsdienst“ soll inskünftig immer ausgeschrieben werden.

Das Schweizer Frauenblatt

bient in Zukunft als Mitteilungsblatt für den Zivilen Frauenhilfsdienst.

Fürsorgeämter

Ein kleiner Arbeitsausschuss wird sich mit der Frage der Beteiligung des Zivilen Frauenhilfsdienstes an der Fürsorge für die Hilflosen in den Auffanglagern beschäftigen. Für Erfahrungen in solcher Weise und für Anregungen für die Ausgestaltung einer aktiven Mitarbeit ist der Zivilen Frauenhilfsdienst dankbar.

Hilfsdienst für die Bäuerinnen

Mit Rücksicht auf die Belastung unserer Bäuerinnen sollte, wie dies auch durch Prof. Dr. Lehmann, der Mitarbeiterin der Zentralstelle für Bäuerinnenhilfsdienst im Eidg. Kriegswirtschaftsamt, betont wurde, der Hilfsdienst nach Möglichkeit ausgebaut und auf diesem Wege vermehrte Hilfe ausgenutzt werden. Wenn nicht alle Hilflosen freiwillig gefordert werden kann, ist die Beschaffung von finanziellen Mitteln zu prüfen. Es wurde dafür unter anderem die Gewinnung von Männern und Ökonomen vorgeschlagen, welche einmalige oder laufende Beiträge erbringen, damit die Hilfswände an Heimatbeiratsmitgliedern abgegeben werden können. (Bäuerinnen können beratende Frauen werden, die selbst keine Zeit haben, sich an der Hilfsarbeit zu beteiligen. Neben der Verarbeitung der in den Hilfswänden gesammelten Wünsche bedeutet auch der Einsatz von Selbsthilferinnen in den Dörfern eine sehr große Entlastung für die Bäuerinnen. Es sollte versucht werden, Frauen für die Hilfsarbeit zu gewinnen, welche auf diese Art das Anbauvermögen unterstützen wollen und deshalb bereit sind, zu einer kleineren Eigenständigkeit als der üblichen zu arbeiten. Wo dies nicht möglich und ein normaler Tagelohn für die Bauerntätigkeit nicht tragbar ist, soll geprüft werden, ob ein Teil des Tagelohnes durch lokale Fürsorgeinstitutionen übernommen werden kann. Vielleicht wären in einzelnen Gemeinden unter Leitung einer kompetenten Kraft Maßnahmen zu ergreifen, in der freiwillige Hilfen regelmäßig an einem Nachmittags pro Woche Wäsche fällen können.)

Mitgliedsammlungen

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bittet den Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienst, der Bahnprothesenaktion erneut seine Unterstützung auszusprechen. Dieser hat sich zur Aufgabe bei der sehr wichtigen Sammlung verpflichtet und bittet dringend um rege Mitarbeit. Die Sendungen werden individuell gesammelt werden können, und für welche Priorität gewährt wird, sind zu richten an: Service Pharmaceutique du Comité international de la Croix-Rouge, 4 Cours des Bastions, Genève.

Der kleine Zeitfresser

„Wie hoch ist im Notfall ohne Gas und Elektrizität“ ist beim Zentralsekretariat des Zivilen Frauenhilfsdienstes, Kantonsstrasse 1, Zürich 1, zu beziehen. Es ist sehr zu wünschen, daß dieser Zeitfresser in den Kreisen des Zivilen Frauenhilfsdienstes und der Kriegswirtschaftsämter weitgehende Verbreitung fände, wobei speziell auf die Notwendigkeit praktischer Demonstrationen hinzuwirken wäre. Diese Demonstrationen sollten durch die Initiative des Zivilen Frauenhilfsdienstes überall möglich sein.

Kriegswirtschaftliches

Am 7. Juni werden auf den Juni-Bebenschnittleistungen zusätzlich in Kraft gesetzt: Auf der A-Rarte die beiden Coupons D für je 50 Gramm Mais; die beiden Coupons V für je 100 Gramm Mehl; die beiden Coupons A für je 50 Gramm Speiseöl; die beiden Coupons Z für je 25 Gramm Butter; die beiden Coupons N für je 25 Punkte Pralines und Zuckernüssen.

Auf der B-Rarte: Coupon DK: 100 Gramm Mais/Serie; Coupons N: je 25 Punkte Pralines und Zuckernüssen.

Veranstaltungen

3. Tagung der Landesingenieurinnen in Zürich

Sonntag, den 11. Juni 1944, im altshofreien Kurhaus Rigibühl, 10.00 Uhr: Beginn, 10.15 Uhr: Kurzreferate, gehalten von Mitgliedern der Schweiz. Frauenkommission über „Stellung und Aufgaben der Frau im neuen Landesringprogramm“; Die wirtschaftliche und soziale Stellung der erwerbstätigen Frau. Die Macht die Hausfrau als Konsumentin. Die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen. Die Beteiligung der Frau an öffentlichen Leben. Die Frage vermehrter Zuwendungen an Frauenorganisationen. Diskussion, 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen, 14.30 Uhr: Herr G. Duttweiler, Landesobmann: „Die Aufgaben der Frau in der kommenden Zeit“.

Zürich: Beethovenclub, Rämistrasse 26, Montag, 12. Juni 17 Uhr: Musikfesten. Konzert: Heini Schärer-Brunner, Coloratur-Sopran; Heini Zürcher, Sello; Ida Zehnder, Mezzosopran; Werke von Mozart, Beethoven, Schubert, Gounod, Brahms. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiofendungen für die Frauen

sr. Ueber „Unselbständig Erwerbende und Lebensversicherung“ spricht in einem Vortrag Frau Nina Hiltner-Bappa aus Chur Dienstag, den 13. Juni, um 18.10 Uhr, und gleiches Thema um 21.10 Uhr wird in der Sendung „Mein Erfindungsweir“ eine Unterhaltung mit Frau Davar-Soman gehalten. „Für die Hausfrau“ referieren Mittwoch, den 14. Juni, um 18.40 Uhr, Paula Haag und Dr. W. Wehener. Es werden die Fragen „Wie schaut der rationell?“ und „Bom Uffersowen“ beantwortet. Um 17.10 Uhr werden im Zuluß „Wir bejuchen“

die Toten leben

Aufsehenregende Unterbillichkeits-Beweise v. A. Brunner, Neue Forschungsergebnisse. Ein außergewöhnliches Buch. Preis Fr. 3.60. Nachnahme plus Porto. — Bei Voranzahlung auf Postcheckkonto VIII 10024 Franko Zustell. Kommerzdruck und Verlags-AG, Glarisch 29, Zürich

„Berufliche Weiterfragen“ mit dem Mittelhöhen Schnapphülle aus dem Atelier von Dora Lauterburg eingefangen. Schließlich spricht in der „Frauenkunde“ Freitag, den 16. Juni, um 17.00 Uhr, Emilie Kästner-Lafus über „Wir gärneren“ und um 17.30 Uhr über „Schicksal von Beta Bodmer“ (St. Gallen).

Reaktion: Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 4 50 30, wenn keine Antwort 4 17 40.

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenhilfe, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Jäublin-Spitzer, Kilchberg (Zürich).



Hunderte von Anrufen. Unablässige Konzentration! Dennoch sieht sie nie ermüdet aus. Ganz einfach, weil sie VitaFond verwendet. VitaFond ist besser als Puder; er haftet viel länger und trocknet überdies die Haut nicht aus. Erhalten auch Sie sich mit VitaFond die unveränderliche Frische eines zarten Teints.

VITAFOND
besser als Puder



Verkaufs-Läden

Freitag, 9. Juni 1944

Aarau, Aargau, Altstätten, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmingen, Brugg, Buchs, Bergdorf, Chur, Delémont, Dieikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Hertenstein, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal,

MIGROS

„Die Zeitung in der Zeitung“

Selbstpreisgabe

Wir wissen, daß das meiste, was wir an Gleichschaltung schlucken müssen, uns von den Kriegsnöten aufgezungen ist.

Um so entschlossener wehren wir uns überall dort, wo die Bewegungsfreiheit und Initiative der einzelnen Unternehmer ohne Notwendigkeit abgeregelt werden.

Hier ein konkreter Fall. Es sind wieder sogenannte Kompensationsgeschäfte — Ausfuhr schweizerischer gegen Einfuhr italienischer Produkte — möglich. Der Austausch erfolgt an der Grenze zum Zug, da ein geordnetes Clearingverhältnis nicht mehr existiert. Unternehmungslustige Betriebe hielten sofort nach solchen Austauschmöglichkeiten Ausschau. Selbstverständlich ist dies eine kostspielige, zeit- und energieraubende Angelegenheit. Schließlich kommt nach vieler Mühe ein solches Kompensationsgeschäft zustande. Aber was geschieht dann?

Nun kommt der Staat und sagt: Du darfst zwar deine Ideen bringen, die Spesen und Risiken tragen, deine Zeit opfern, deine Verbindungen spielen lassen, aber wenn dann die Ware herein kommt, muß sie dem Verband zur „gerechten“ Verteilung abgeliefert werden. Jeder bekommt dann seinen historischen Kontingentsanteil von z. B. 10 Prozent.

Glücklich ist wieder eine „Glänzende“ geboren. Wer das Geschäft zustandebringt, der wird durch einen sicheren Verlust prämiert, indem er, wenn er nur den zehnten Teil der Ware behalten darf, seine Risiken und den Zeitaufwand nicht decken kann.

Wo will man die Dummköpfe hernehmen, die sich zu diesem Spiel hergeben? Das tollste ist, daß der Präsident der Früchte- und Gemüse-Importgruppe (FLL), der nicht die minimalsten Verdienste in Sachen Import während schwieriger Kriegszeit, noch irgendwelche Verdienste im Absatz der Inlandproduktion im schwierigen Vorkriegszeit aufweisen hat, oben am Tisch sitzt und wartet, bis die Wähe von andern aufgetragen wird, um sie dann „gerecht“ zu verschneiden!

Die Herrschaften, die ihren Kunden Ware anbieten wollen, sollen so freundlich sein, am großen Weltmarkt in der Warenbeschaffung persönlich und unter eigenen Ausstrengungen mitzumachen oder dann zu verzichten.

Die Sache hat aber noch eine andere ernste, grundsätzliche Seite: soll die demokratische Schweiz die Dirigierung der Wirtschaft weiterhin selbst das neofaschistische Italien? Italien läßt seinen Exporteuren und Importeuren den nötigen Spielraum, die Schweiz aber verlangt staatliche Dirigierung!

Wer ist „Herr Bünzli“, der auf Briefpapier des Eidg. Volkswirtschafts-Departements nicht nur die Dirigierung der Einfuhr übernimmt hat, sondern auch noch die Liquidierung des freien Wettbewerbes, eines wesentlichen Bestandteils unserer heutigen Gesellschaftsordnung?

Wir sind überzeugt, daß der Chef des Eidg. Volkswirtschafts-Departements von solchen Uebergriffen einer der unzähligen Untersektionen keine Kenntnis hat und nach Prüfung der praktischen Verhältnisse und grundsätzlichen Fragen diesem Kampf gegen die Privatinitiative im Import ein Ende setzen wird.

Aber auch die Konsumentenseite ist nicht zu vergessen: man verlange, daß kompensationsweise eingeführte Ware zu einem amtlich kontrollierten Preis abgegeben wird, um jeden illegalen Profit auszuschließen, aber man gehe nicht so weit, die Untätigkeit zu prämiieren durch Frankonteilung von Handelsware ohne jede Mitwirkung bei deren Beschaffung, einzig und allein abgestellt auf einen Kontingents- oder deutlicher gesagt, Profitanspruch.

Mit aller Energie verlangen wir von den Behörden, daß heute der Verbraucher in erster Linie berücksichtigt wird und erst nachher die Herren vom Geschäft und nur die, die wirklich geschäftliche Leistungen nachzuweisen haben. Sind denn eigentlich die Preise für Früchte und Gemüse noch nicht horrend genug, soll der Staat dafür sorgen, daß durch Lahmung der Initiative diese Preise noch mehr steigen? Es gibt wohl keine einzige große Wirtschaftsgruppe, die sich in Sachen Rationierung als so diszipliniert erweisen hat, wie die Migros-Genossenschaft (Einhaltung der Vorschriften, anerkannt peinliche Kontrolle und Korrektheit). Daher fühlen wir uns legitimiert, gegen die unnötige Tyranisierung und Sterilisierung der Wirtschaft zu protestieren.

Schluss mit der Selbstaufgabe der freien Unternehmerrinitiative!

Vorteile:

die der Migros-Genossenschaffer genießt:

- Jedes Mitglied erhält das interessante Wochenblatt „Wir Brückenbauer“ 52mal im Jahr gratis zugestellt.
- Es erhält die periodischen Büchergaben gratis.
- Gelegentliche Verbilligungen und Vergünstigungen für Theater, Kino usw.
- Teilnahme an den verschiedenen Kursen und Veranstaltungen, wie Haushaltungs-, Näh-, Sprach-, Gymnastikkurse usw.
- Jeder Genossenschaffer erhält eine Kundenkarte zum Bezug besonders gesuchter Waren.

Anteilscheine zu Fr. 30.—, zahlbar sofort oder mit erster Einzahlung von Fr. 5.—

Schließen Sie sich unserer Selbsthilfe-Genossenschaft an, die sich für Sie als Konsument wehrt und für Ihren Lebensmittelpfand sorgt. Mitgliederbestand der Migros-Genossenschaften: 130,000.



Toiletten-Seife	60 Einh. 100 g	-.45
Haushalt-Seife	200 Einh. 400 g	-.65
la weiße Kern-Seife	200 Einh. 400 g	-.75
Olivendl-Seife	200 Einh. 400 g	-.75
Schmierseife in Dose	150 Einh. 405 g	-.80
Seifen-Späne	250 Einh. 415 g	-.90
„Ohä“	100 Einh. 500 g	-.70
Super-Schadlos, unschädliches Waschmittel	30 Einh. 100 g	-.50
Potz, Allerwelts-Putzmittel	punktfrei Dose 610—625 g	-.40
Hoppla, Universal-Reinigungsmittel	punktfrei Paket 280 g	-.25
Wé-Wé, Bleichmittel für weiße Wäsche	punktfrei Paket 60 g	-.25
Mica, Bleichsoda	punktfrei 550—560 g	-.30

Ausschneiden und einsenden an Genossenschaft Migros, Limmatstrasse 152, Zürich

SP Beitritterklärung

Name und Vorname: _____ Wohnort: _____

Adresse: _____ Helmtort: _____

Beruf: _____

Geburtsdatum: _____ Anzahl der Familienglieder: _____

Auf Grund der mir bekannten Statuten (erhältlich in jedem Migros-Laden) erkläre ich hiermit meinen Beitritt als Mitglied der Genossenschaft Migros Zürich und zeichne einen Stammanteil von Fr. 30.— Den Gegenwert zahle ich wie folgt auf Postcheckkonto VIII 6057 ein:

* a) Fr. 30.— mit dem Beitritt, oder

* b) Fr. _____ als erste Teilzahlung mit dem Beitritt, den Rest bis _____

Ich verlange, daß der soziale und fortschrittliche Geist, in dem das Migros-Unternehmen von jeher geführt wurde, von der Genossenschaft auf alle Zeit unverändert beibehalten wird.

* Nichtzutreffendes streichen.

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____



KAFFEE

Bonarom	Paket 150 g	-.85
Campos	Paket 150 g	-.70
Columban	Paket 150 g	-.80
Exquisito	Paket 150 g	-.90
Zaun, koffeinfrei	Paket 150 g	-.85
Ma-Pe, Kaffee-Zusatz	Paket 200 g	-.55
Salvator, Kaffee-Ersatz mit 25% Bohnenkaffee	Paket 200 g	-.60

Helfen Sie den Gemüseproduzenten durch vermehrten Konsum von KOPFSALAT!

Täglich frische Anfuhrer zu niedrigsten Tagespreisen.

„AMPHORA“-Speiseöl
Immer noch ohne Preisaufschlag
1 Liter nur 2.83
Flaschen zu 3 dl - .85 und 6 dl 1.70 (+ Flaschenpfand)